Nr. 287 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 14. Dezember 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Herriot über die Schuldenfrage

Der Ausweg zur Lösung — Die Kammerdebatte vertagt — Sozialisten fordern Zahlungsaufschub Frankreich zur Zahlung bereit

Paris. Zu Beginn der Kammeraussprache am Montag hielt Herriot eine dreistündige Rede zur Schuldenfrage, die in drei Teile gegliedert war. Im ersten Teil behandelte er die Geschichte der französisch-amerikanischen Schulden, im zweiten der Verlauf der letzten Verhandlungen und im dritten Teil die möglichen Lösungen.

Herriot gab zunächst einen Rückblick über die Schuldenfrage und erging sich dabei **in Angriffen gegen die Haltung Amerikas in vielen internationalen Fragen.** Unter großem Beifall des Hauses erklärte er, daß es nur der amerikanischen Opposition zuzuschreiben sei, wenn der Plan Leon Bourgeois zur Schaffung einer internationalen Streitmacht **keine Verwirklichung gefunden** habe und Frankreich heute noch nicht das Vergnügen habe, Amerika an seiner Seite im Völkerbund zu sehen. Diese grundsätzlichen Schwierigkeiten, die Amerika von jeher gemacht habe, wirkten sich heute noch aus. Er erinnerte sodann an die Vorbehalte, die Berenger bei der Unterzeichnung des Schuldenabkommens gemacht habe und diejenigen, die auch von der Kammer und vom Senat bei der Ratifizierung des Schuldenabkommens gemacht worden seien.

Man dürfe außerdem nicht vergessen, daß zwischen den Reparationen und den Schulden zum mindesten ein politischer Zusammenhang bestehe.

Der französische Ministerpräsident kam in diesem Zusammenhang auf den Dawesplan und dann auf den Youngplan zu sprechen und erklärte unter ungeheurem Beifall des Hauses, **daß das Dazwischentreten Hoovers die gesamten Schuldenabmachungen in Frage gestellt habe.** Eigentümlicherweise sei durch dieses Hoovermoratorium wohl **gegen die Annullierung der Schulden,** nicht aber gegen ein Moratorium Stellung genommen worden und Frankreich, das heute lediglich ein Moratorium verlange, sei einem „non possumus" gegenübergestellt. Er erinnerte an die Haltung Frankreichs auf der Londoner Finanzkonferenz und erklärte, daß es eine große Enttäuschung für Frankreich gewesen sei,

nachdem es die Ratschläge der von Amerika entsandten Sachverständigen befolgt habe, sich jetzt gerade dem entgegengesetzten Doktrinen Amerikas gegenübergestellt zu sehen.

Trotz der verabscheuungswürdige Propaganda, der Frankreich stets ausgesetzt gewesen sei, habe es bisher mehr als seine Pflicht getan.

Herriot schaltete sodann die von verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Zwischenlösungen aus. Er habe sich lange mit der Schiedsgerichtsbarkeit beschäftigt, diesen Gedanken aber dann fallen gelassen, da er den moralischen Empfindungen mehr Vertrauen schenke, als den juristischen.

Einer Zahlungsverweigerung könne er auch nicht zustimmen, da er die Unterschrift Frankreichs nicht entehren wolle und auch nicht Gefahr laufen wolle, einer politischen Isolierung ausgesetzt zu sein.

Die Reaktion, die die Moratoriumsverweigerung beim französischen Volk ausgelöst habe, habe auch er empfunden. Er habe sie aber bezwungen, weil er weiter in die Zukunft schaue und diese Zukunft nicht durch eine derartige Geste verschlimmern möchte. Bei dem Entschluß, den die Regierung gefaßt habe, habe sie sich **der Haltung Englands angepaßt, dessen Aufrichtigkeit er größte Anerkennung zollte.** Dieser Entschluß gehe nun dahin, der Zahlungsverpflichtung am 15. Dezember unter gewissen Vorbehalten nachzukommen und damit den Weg für eine endgültige Regelung offen zu lassen.

Die sozialistische Fraktion hat die Einbringung eines Entschließungsantrages beschlossen, der die Regierung zur Hinausschiebung der am 15. Dezember fälligen Zahlung auffordert. Die Haltung der Sozialisten ist darauf zurückzuführen, daß der am Sonnabend ausgearbeitete Entwurf des Finanzausschusses und des Auswärtigen Ausschusses, der gewisse Vorbedingungen an die Zahlung knüpfe, nicht mehr der heutigen Sachlage entspricht, nachdem die Vereinigten Staaten es abgelehnt haben, irgendwelche Bedingungen anzunehmen.

Der dem Quai d'Orsay nahestehende **„Temps" bemüht sich** bereits im voraus, den Vorwurf zu entkräftigen, den man erheben könnte, wenn die Kammer im Gegensatz zu der bekannten französischen These von der Heiligkeit der Verträge beschließen sollte, die Zahlung abzulehnen.

Der erste Schritt!?

Nach hartem Ringen ist in Genf schließlich im Laufe des Sonnabends bis tief in die Nacht ein ehrliches Kompromiß in der Gleichberechtigungsfrage erzielt worden, welches am Sonntag, in Form eines Abkommens, durch die fünf Mächte, Amerika, England, Frankreich, Italien und Deutschland, auch unterzeichnet worden ist. Zweifellos ein Erfolg, der in erster Linie dem englischen Premier Macdonald und dem amerikanischen Delegierten Norman Davis zu verdanken ist, wie überhaupt das „Vorwärtskommen" zur Einigung dem amerikanischen Drängen zu verdanken ist, wenn auch nicht vergessen werden darf, daß im Hintergrund der Einigung die Regelung der Schuldenfrage steht. Amerikas Forderung, kein Nachgeben gegenüber den europäischen Schuldnern, solange sie nicht auf die unverantwortlichen Rüstungsausgaben verzichten, hat hier die ersten Früchte gezeitigt. Die Gleichberechtigungsfrage kann nicht vom einseitigen deutschen Standpunkt aus betrachtet werden und die in Genf erzielte Einigung beschränkt sich auch nicht auf Deutschland allein, sondern gibt die Wehrhoheit auch an Ungarn und Oesterreich wieder, wenn auch das erstere bereits geheim in aller Form gerüstet hat, soweit es dafür Auslandskredite erlangen konnte und Oesterreich aus innerer und finanzieller Schwäche nicht einmal das ihm gewährte Heereskontingent ausgenutzt hat, wohlwissend, daß die ganze Militärspielerei ein Humbug ist, wenn ihm nicht starke Freunde als Kriegsbundesgenossen zur Seite stehen. Aber man muß, ohne sich allzusehr in die theoretischen Erfolge zu verrennen, bekennen, daß durch die Genfer Einigung der Friedensvertrag oder die Friedensverträge überhaupt einen Knacks bekommen haben, die man bis vor einigen Tagen hartnäckig verteidigt hat. Wir unterstreichen, daß es sich bei der Einigung nur um theoretische Versprechungen handelt, die sich erst dann als praktisch wirksam erweisen werden, wenn in der Abrüstung wirklich ein Abkommen zustande kommt, welches erst die Gleichberechtigung ermöglicht.

Die deutschen Natonalisten werden dies als ihren Erfolg buchen, weil man endlich durch unbeugsame Forderung den Feind gezwungen hat, die Revisionsbedürftigkeit der Friedensverträge zu erkennen; man wird den Erfolg von Neuraths in Genf als eine Ablehnung der Erfüllungspolitik hinstellen. Nun, die Erfolge in Genf und früher in Lausanne, sind oder waren nur möglich, nachdem die Erfüllungspolitik die erforderlichen Voraussetzungen hierfür geschaffen hat. Schließlich ist die deutsche Gleichberechtigungsforderung nicht das Verlangen einer deutschen Partei, sondern die Forderung des ganzen deutschen Volkes, aber faktisch kommt der Erfolg in erster Linie dem Kabinett von Schleicher zugute, welches dadurch seine innerpolitische Situation gestärkt hat, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß sich bald nationale Kläffer finden werden, die dieses Kompromiß in Genf als ein voreiliges Nachgeben des deutschen Außenministers bezeichnen werden. Aber auch im Ausland werden sich Unbelehrbare finden, die es nicht verstehen wollen, wie man Deutschland, welches gerade jetzt einen Angriffskurs beginnt, ein solches Entgegenkommen zeigen kann. Besonders in Frankreich wird dieses Genfer Kompromiß auch in Kreisen der Linken nicht befriedigen, die weniger im jetzigen Abkommen, als im französischen Abrüstungsvorschlag, die kommende Gefahr sehen. Wie immer man sich also zu dem Genfer Fünfmächteabkommen stellt, es wird nicht alle befriedigen können. Wer aber Politik auf weite Sicht treiben will, muß damit rechnen, daß Erfolge eben nur durch zeitweilige Kompromisse zu erreichen sind, und als solches muß auch die Einigung in Genf betrachtet werden.

Für Deutschland liegt der Erfolg zunächst darin, daß faktisch der fünfte Teil des Versailler Vertrages über die Entwaffnungsbestimmungen gestrichen worden ist, was die früheren Feindmächte anerkannt haben. Allerdings bedeutet die Genfer Einigung keine Aufrüstungsfreiheit für Deutschland, sondern nur eine theoretische Gleichberechtigung, daß seinen Rüstungen keine Beschränkungen auferlegt werden, die es aber nicht machen kann, weil es sich zugleich verpflichtet, im Rahmen der Beschlüsse, die die Abrüstungskommission fassen wird, seine Wehrhaftigkeit aus- oder abzubauen. Aber das Hauptgewicht wird keinesfalls auf den Aus- sondern auf den Abbau gelegt. Frankreich hingegen wird zugestanden, daß die Gleichberechtigung Deutschlands nur im Zusammenhang mit der Sicherheit aller Staaten ge-

Neue Unruhen in Spanien

Streiks und blutige Zusammenstöße — Sturm auf ein Rathaus — Massenverhaftungen und zahlreiche Verletzte

Madrid. In ganz Spanien ereigneten sich auch am Montag Unruhen und Zusammenstöße, bei denen es Tote und Verwundete gab. In der Provinz Toledo kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei. Dabei wurden vier Personen getötet und sechs schwer verletzt. In der Provinz Toledo versuchten Streikende, das Rathaus des Dorfes Castellar zu stürmen. Sie wurden von der Polizei zurückgetrieben. Drei Tote und mehrere Verwundete blieben auf dem Platze. Aus der Provinz Jaen werden zwei Tote bei Zusammenstößen mit der Polizei gemeldet. In Madrid zerstörten am hellen Tage Anarchisten ein in einer belebten Straße gelegenes Restaurant weil sie dort kein Geld vorgefunden hatten.

Stauning gegen das Privateigentumsrecht

Kopenhagen. Ministerpräsident Stauning hielt auf dem Jahresfest des Dänischen Journalistenverbandes eine Rede, in der er dem Privateigentumsrecht den Krieg erklärte. Er bezeichnete dieses Recht als die Ursache der Krise. Es sei daran schuld, daß die Kriegsschulden noch nicht gestrichen seien, daß die Rüstungen aufrecht erhalten blieben und daß die Arbeitslosigkeit mehr und mehr zunehme. Das Privatkapital eigne sich alle Erfindungen an, die der Menschheit zum Besten sein würden. Dadurch würden sie zum Fluch für die Massen. Die Forderungen, Opfer für die Linderung der Not zu bringen, würden schließlich so vernehmlich werden, daß sie nicht mehr überhört werden könnten. Es würde daher verständig sein, wenn die, die dazu in der Lage seien, die Opfer ohne zu großes Geheul und Wehgeschrei bringen würden.

Hungersnot in Chile?

London. Britischen Meldungen aus Santiago de Chile zufolge, herrscht in vielen Bezirken Chiles große Hungersnot. In einzelnen Städten sei kein Zucker erhältlich. Viele Menschen, darunter auch zahlreiche Kinder, seien vor Hunger gestorben. In einzelnen Städten sei es zu Arbeiterkundgebungen gegen die Regierung gekommen.



Die einzige deutsche Gefängnisärztin

Frau Dr. Hanna Neumann-Kollibay ist die einzige deutsche Aerztin an einem Gefängnis. Ihre Arbeitsstätte ist das Frauengefängnis des gemeinsamen norddeutschen Strafvollzugs, Lauerhof bei Lübeck.

währleistet wird, wobei es sich insbesondere auf Amerika stützt, welches das letzte Genfer Abkommen mit unterzeichnet hat, während es nicht zu den Mitunterzeichnern des Versailler Vertrages gehört. Frankreich überantwortet so seine Sicherheit Amerika, wenn es tatsächlich zu einer Abrüstung kommen sollte, was, nach Lage der Dinge, immer noch stark bezweifelt werden muß. Und noch eine und zwar die wichtigste Formel und deutsche Bindung muß klar und deutlich unterstrichen werden, gerade wenn man die Genfer Einigung in deutschen Kreisen als den ersten Schritt zur Revision der Verträge unterstreicht, das ist die Verpflichtung Deutschlands, nichts zu unternehmen, um eine gewaltsame Revision der bestehenden Verhältnisse, also Verträge herbeizuführen. Damit fällt nämlich auch wieder die theoretische Gleichberechtigung, die dadurch eine Einschränkung erfährt, wie man sie auf den ersten Blick nicht herauslesen kann. Deutschland, so heißt es ausdrücklich, „bestätigt feierlich, daß es unter keinen Umständen versuchen werde, gegenwärtig oder künftig Streitfragen zwischen den Unterzeichnern mit Gewalt zu lösen“, eine nochmalige Bindung an den Friedensvertrag selbst, was ja auch anläßlich anderer Abkommen geschehen ist, die man zwar nicht der Form nach, aber dem Inhalt entsprechend als Revisionen des Versailler Friedensvertrages ansehen muß.

Zwischen den Unterzeichnern, ist hier die sehr bedenkliche Formel, denn die Nationalisten werden daraus sofort wieder herauslesen, daß es damit freie Hand gegen Polen hat, mit dem man zwar auch ein Locarnopakt mitunterzeichnet hat, ohne auf künftige Revisionen zu verzichten, wenn sie auch mit „friedlichen“ Mitteln erreicht werden sollen. Man sieht, daß sich die Geheimdiplomatie für alle Eventualitäten in den schönsten „Friedensversicherungen“ Ausdruckstürchen schafft, die den Frieden auf keinen Fall so sichern wie es im Augenblick bei der „Heiligkeit der Verträge“ aussieht. Und dennoch ist dieser Genfer Ausgleich zu begrüßen, wie jeder Schritt, der zur Entspannung der Lage führt denn nur in diesem Zusammenhang ist damit zu rechnen, daß der politischen Entspannung auch eine wirtschaftliche folgen wird. Deutschland hat sich bereit erklärt, wieder an den Verhandlungen der Abrüstungskommission teilzunehmen und schließlich ist ja auch darum in der ganzen Zeit, seit Abschluß des Lausanner Vertrages, gerungen worden. Es hat nicht an dramatischen Situationen beim Notenwechsel, zur „Erzielung der Einigkeit“, gefehlt, und man muß sagen, daß sich in Genf gerade die Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland bewährt hat, weil Frankreichs Hartnäckigkeit gerade durch diese deutsch-italienische Zielsetzung erreicht wurde. Die kleinen Mächte, also die Freunde Frankreichs, sind um diese Einigung der Großmächte nicht gefragt worden, ja, als Stimmen laut wurden, daß man den Abrüstungsberichterstatter Benesch zu den Endberatungen heranziehen solle, wurde dies entschieden abgelehnt. Polen hat sich eine Zurücksetzung ersparen können, weil sein Außenminister zufällig nicht in Genf, sondern in Warschau, weilt, der erst in einem Exposee seine Meinung über die Genfer Ergebnisse zum Ausdruck bringen wird, auf die man schon jetzt gespannt sein kann.

Wir haben weiter oben ausgesprochen, daß das Genfer Einigungswerk, im Interesse der Entspannung, zu begrüßen sei. Allerdings bei den Methoden der heutigen Geheimdiplomatie, soll man Erfolge nicht im voraus ausplaudern, noch weniger mit Lorbeeren krönen, denn sie haben sich sehr oft als Trugschlüsse erwiesen. Erst beim Zusammentritt der Abrüstungskonferenz, im Januar nächsten Jahres, wird man sehen, wie weit sich die deutsche Gleichberechtigung auswirkt. Selbst, wenn man in dem Genfer Kompromiß ein deutsches Nachgeben erblicken will, so ist es immerhin ein Vorteil, weil Deutschland aus seiner außenpolitischen Isolierung befreit ist, die gerade durch die Gleichberechtigungsforderung erfolgte. Nun wird man abwarten müssen, wieweit man durch die fünf Mächte geneigt sein wird, ein weiteres Abkommen zu schaffen, welches „unverzüglich eine wesentliche Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen herbeiführt“, wie es im Fünfmächteabkommen heißt. Darnach erst wird sich das praktische Ergebnis bewerten lassen. —ll.

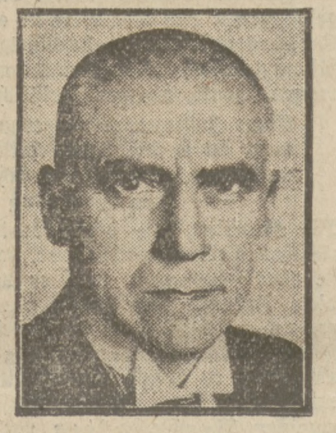
Witos fordert!

Radikalisierung der polnischen Bauern — Verschärfte Opposition gegen die Sanacja Der Ausweg aus der Krise?

Warschau. Am Sonnabend und Sonntag fanden in Warschau Beratungen des Obersten Parteirates der drei vereinigten oppositionellen Bauernparteien unter der Führung von Witos statt. Witos selbst hielt eine Rede, in der er die politische Lage des polnischen Landvolkes als sehr ungünstig bezeichnete. Seiner Meinung nach könne eine Besserung der Lage im Staate nur mit Hilfe der Bauern erfolgen. Die Beratungen der polnischen Bauernführer standen im Zeichen verschärfter Opposition zur Regierung, sowie eines festeren Zusammenschlusses der Bauern. In Entschließungen werden weitgehende finanzielle und steuerliche Erleichterungen für die Bauern gefordert. U. a. werden nachstehende Forderungen aufgestellt: Abzahlung kurzfristiger Kredite innerhalb von 40 Jahren, Schuldenmoratorium, Auflösung der Industriekartelle. Der Staat soll ferner vom Großgrundbesitz für rückständige Steuern und Schulden zwangsweise Abgaben von Grundstücken verlangen. Als Grundlage der gesunden Landwirtschaft wurde die genossenschaftliche und nicht die kapitalistische Organisation bezeichnet. In Entschließungen außenpolitischer Natur wird die Notwendigkeit einer Verständigung mit anderen demokratischen Staaten hervorgehoben und die Befriedigung über den Abschluß des Nichtangriffsvertrages mit der Sowjetunion zum Ausdruck gebracht. Schließlich wird eine engere Zusammenarbeit mit anderen Landwirtschaftsstaaten, namentlich mit der Tschechoslowakei, empfohlen.







Zu den personellen Vorgängen in der NSDAP.

In Verbindung mit der Beurlaubung Gregor Strassers und den Gerüchten, daß er aus der Partei ausgeschieden sei, wurden dann auch weitere Namen prominenter Parteimitglieder genannt. Oben, links: Gregor Strasser, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. — rechts: Gottfried Feder, der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung der Partei — unten, links: Alfred Rosenberg, der Hauptschriftleiter des Völkischen Beobachter — rechts: Dr. Frick, der Fraktionsführer der NSDAP. im Reichstag.

Aufregung in Polen über das Genfer Ergebnis

Warschau. Die Ueberschriften der Montagsblätter über den Meldungen aus Genf zum Ergebnis der Fünfmächtekonferenz lassen erkennen, wie sehr die seit langem befürchtete Gleichberechtigung für Deutschland in Polen überrascht hat. Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß diese Gleichberechtigung „ohne Sicherheitsbürgschaft“ gegeben worden sei, was ein „entschiedenes Nachgeben zugunsten Deutschlands bedeute.“ Das, was eines der Endziele hätte sein sollen, so sagt der nationaldemokratische „Kurjer Warszawski“, sei nun gleich zum führenden Grundsatz geworden, so wie es eben Deutschland gewünscht habe. Das Ergebnis der Genfer Konferenz wird von der polnischen Presse allgemein als großer Erfolg der deutschen Politik bezeichnet.

Patek geht nach Washington

Warschau. Der seit einiger Zeit angekündigte große polnische Diplomatenschub ist offiziell beschlossen worden. Der bisherige Gesandte Polens in Moskau, Patek, dem das Hauptverdienst am Zustandekommen des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes zugeschrieben wird, ist zum Botschafter in Washington ernannt worden. Sein Nachfolger in Moskau wird der bisherige Gesandte in Wien, Lukasiewicz, und die Nachfolge des neuernannten Staatssekretärs im Warschauer Außenministerium, Graf Szembek, der bisher Gesandter in Bukarest war, übernimmt, wie angekündigt, der jetzige Gesandte in Riga, Arciszewski. Die beiden Gesandten in Moskau und Bukarest gehören zu den hervorragendsten jüngeren Diplomaten Polens und ihre Ernennung zeigt, daß auch in der nächsten Zeit in diesen beiden Hauptstädten die heikelsten Aufgaben der polnischen Außenpolitik zu lösen sein werden.

Neues faschistisches Parteidirektorium

Rom. Mussolini hat ein neues Direktorium der faschistischen Partei eingesetzt. Dem Direktorium gehören als neue Mitglieder an, der Abgeordnete Serena und die Provinzialsekretäre Perotti, Pavolini, Spicci, Martignone und Deffenu. Der Parteisekretär Starace sowie die Vizesekretäre und der Verwaltungssekretär bleiben im Amt.

Auffallend ist der neuerliche rasche Wechsel im Parteidirektorium, der allerdings dem von Mussolini immer energischer vertretenen Grundsatz entspricht, die wichtigen Posten nicht lange in denselben Händen zu belassen.

Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China u. Rußland

Genf. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen China und Sowjetrußland sind nach jahrelanger Unterbrechung am Montag wieder in normaler Weise aufgenommen worden. Zwischen Litwinow und dem chinesischen Gesandten Jen fand ein schriftlicher Notenaustausch statt, in dem die beiden Regierungen erklären, daß sie im Interesse der friedlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern beschlossen, die vor einigen Jahren unterbrochenen normalen diplomatischen und konsularischen Beziehungen wieder in vollem Umfange aufzunehmen.

MENSCHEN DER TIEFE

Jack London

15)

Die beiden Männer sprachen miteinander. Sie waren nicht dumm, nur alt. Aber die Därme voller Rinnsteinschmutz, sprachen sie über die rote Revolution. Sie sprachen, wie Anarchisten, Fanatiker und Landstreicher sprechen würden. Und wer kann sie deshalb tadeln? Ich gestehe, daß ich trotz meinen drei guten Mahlzeiten täglich, meinem warmen Bett, zu dem ich heimgehen konnte, wenn ich wollte, meinen sozialen Anschauungen, meinem festen Glauben an Entwicklung und Veränderlichkeit aller Dinge — daß ich trotz alledem die Lust verspürte, rot wie sie zu reden Die Toren! Es sind gar nicht Leute ihres Schlages, die Revolution machen. Und wenn sie gestorben und zu Staub verwandelt sind, was nicht sehr lange dauert, werden andere Toren von blutiger Revolution reden, während sie Abfall von dem bespienen Bürgersteig auf dem Wege von Mile End nach dem Arbeitshaus auflesen.

Da ich Ausländer und jung war, erteilten Kutscher und Zimmermann mir gute Ratschläge, ihre Worte waren klar und deutlich: ich sollte sehen, so schnell wie möglich aus dem Lande zu kommen.

„Ja, so schnell, wie Gott mir helfen wird.“

„Der Zufall kann einen Mann zum Verbrecher machen“, sagte der Zimmermann. „Sieh mich an, ich bin alt, jüngere stehlen mir die Arbeit, meine Kleider werden immer schlechter, und das macht, daß ich schwer etwas zu tun kriege. Ich gehe ins Asyl, um ein Bett zu bekommen. Wenn ich nicht um zwei, drei Uhr nachmittags da bin, werde ich nicht hineingelassen. Du hast selbst gesehen, wie es geht. Aber wie soll ich mir Arbeit suchen? Wenn ich wirklich ins Asyl hineingelange, so behalten sie mich morgen den ganzen Tag. Ich komme erst übermorgen heraus. Was dann? Dann sagt das Reglement, daß ich in keinem Asyl im Umkreis von zehn Meilen aufgenommen werde, und ich muß mich beeilen, um rechtzeitig anderswohin zu kommen. Wann soll ich da auf die Arbeitssuche gehen? Und wenn ich jetzt nicht ins Asyl gehe, sondern versuche, etwas zu tun zu kriegen, so wird es Abend, ehe ich es weiß, und dann stehe ich da — ohne zu wissen, wo ich schlafen soll. Kein Schlaf und nicht zu essen, da soll es dann am nächsten Morgen gut gehen. Ich kann in einem Park schlafen. Gewiß. (Ich mußte an die Christuskirche beim Spitalfield-Park denken, als er das sagte.) So steht es. Ich bin alt und habe keine Aussicht, je wieder in die Höhe zu kommen.“

„Hier ist früher ein Schlagbaum gewesen“ sagte der Kutscher. „In alten Zeiten als ich noch fuhr, habe ich hier oft Chausseegeld zahlen müssen.“

Nach einer längeren Pause sagte der Zimmermann: „Ich habe seit zwei Tagen nichts zu essen gehabt als drei Brötchen. Zwei davon aß ich gestern, das dritte heute.“

„Ich habe heute gar nichts gekriegt, sagte der Kutscher. „Ich bin ganz elend. Meine Beine tun so weh.“

„Das Brot, das man im Penne kriegt, ist so hart, daß man es nicht herunterkriegt, wenn man nicht einen halben Liter Wasser dazu trinkt“, sagte der Zimmermann, um mich zu warnen. Und als ich ihn fragte, was „Penne“ sei, antwortete er:

„Die Penne, das ist so ein Wort, das der Pöbel gebraucht“

Was mich am meisten erstaunte, war, daß es ein Wort wie Pöbel in seinem Wortschatz gab. Ehe wir uns trennten, hatte ich erkannt, daß seine Sprache durchaus nicht gewöhnlich war.

Ich fragte sie nach der Behandlung, die meiner wartete, wenn es mir glückte, ins Asyl in Poplar eingelassen zu werden, und ich erhielt viele interessante Auskünfte. Zuerst würde ich ein kaltes Bad erhalten, und zum Abendbrot würde ich sechs Unzen Brot und drei Teile Grütze kriegen, drei Teile sind drei Viertel eines Halblitermaßes, und die Grütze besteht aus drei Maß Hafermehl in dreieinhalb Eimern warmen Wassers verrührt.

„Und dazu Milch und Zucker und einen silbernen Löffel“, sagte ich.

„Nee, da brauchst du nicht bange zu sein. Du kannst Salz kriegen. Ich hab' schon erlebt daß man gar keinen Löffel kriegte, man mußte den Teller hoch halten und sich die Grütze in den Mund laufen lassen. So macht man's da.“

„In Hackney bekommt man doch eine gute Grütze“, sagte der Kutscher.

„Ja, prachtvoll“, bestätigte der Zimmermann, und dann wechselten sie einen beredten Blick.

„In St. Georg ist es nur Mehl und Wasser“, sagte der Kutscher.

Der Zimmermann nickte, er war offenbar überall gewesen.

„Und was dann?“ fragte ich. Ich erfuhr, daß man dann zu Bett geschickt würde.

„Es ist wohl nicht immer alles da“, berichtete der Kutscher

„Nee, das stimmt; und das Brot kann so sauer sein, daß man es kaum runterkriegt. Anfangs konnte ich nichts davon essen, jetzt könnte ich gut zwei Portionen bewältigen.“

„Ja, und ich drei“, sagte der Kutscher. Heut habe ich nicht einen Bissen in den Mund gekriegt.“

„Na, und?“

„Dann mußt du dich an die Arbeit machen; du mußt vier Pfund Werg pflücken oder scheuern und schrubben oder Steine klopfen. Ich brauche keine Steine zu klopfen, weil ich über sechzig bin; aber dir hilft es nichts, du bist jung und kräftig.“

„Das Schlimmste, finde ich, ist, in eine Zelle eingeschlossen zu werden, um Werg zu pflücken. Das schmeckt zu sehr nach Gefängnis“, brummte der Kutscher.

„Wenn man nun aber da übernachtet hat, und sich dann weigert, Werg zu pflücken, Steine zu klopfen und überhaupt etwas zu tun, was dann?“ fragte ich.

„Das versuchst du kaum mehr als einmal; du wirst eingesteckt“, antwortete der Zimmermann. „Versuch bloß das nicht, mein Junge.“

„Dann kommt das Mittagessen“, fuhr er fort. „Acht Unzen Brot und anderthalb Unzen Käse, dazu kaltes Wasser. Dann hast du deine Arbeit fertig zu machen und kriegst wieder Abendbrot, immer dasselbe; dann ins Bett, und am nächsten Morgen um sechs wirst du losgelassen, wenn du mit deiner Arbeit fertig bist.“

Wir waren längst über die Mile-End-Straße hinausgekommen und trotteten durch eine Menge enger, krummer Straßen, bis wir das Asyl von Poplar erreichten. Auf einer niedrigen Steinmauer breiteten wir unsere Taschentücher aus und legten all unser Eigentum hinein, mit Ausnahme des Tabaks, der in den Strumpf glitt, und endlich — endlich als das Licht von dem graugelben Himmel verschwand und ein kalter Windhauch über die Erde strich — standen wir drei armen Verlorenen mit unseren armseligen kleinen Bündeln in der Hand vor dem Tor des Armenasyls.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Ist das ein Tabak...

Die Direktion des polnischen Tabakmonopols sorgt für die Raucher, so gut sie kann. Sie ist darauf gekommen, daß die geschmuggelten Zigaretten gesundheitsschädlich sind und warnt die Raucher vor diesem Tabak. Natürlich beherzigen die Raucher die gut gemeinten Ratschläge der Direktion des Tabakmonopols und rauchen lieber den „Plaski". Es ist das eine gute und gesunde Zigarette und hat das noch an sich, daß sie desinfiziert. Wird eine Plaski-Zigarette in einer kleinen Stube angezündet, dann läuft alles davon, die Menschen, die Mücken und die Fliegen. Die Spinnen verkriechen sich in die tiefsten Löcher, denn sie können nicht fliegen und sind an das Gewebe gebunden. Die Plaski-Zigarette desinfiziert gründlich, kranke Menschen und Insekten und sie hat noch das an sich, daß sie „billig" ist, weil das Päckchen nur 1 Zloty kostet.

Nun ist die Wirtschaftskrise inzwischen noch größer geworden und die Zigarettenraucher mußten selbst auf die „allerliebste" und „gesunde" Plaski-Zigarette verzichten. Das ist jedenfalls eine arge Sache, denn ein verbissener, alter Raucher verzichtet lieber auf das Essen, niemals aber auf das Rauchen. Das hat die Direktion des Tabakmonopols eingesehen, hat schnell nachgedacht und hat die „Cienkie" herausgegeben. Die Plaski-Zigarette ist keine Cienki-Zigarette, obwohl beide so ziemlich „Cienki" ist. Nun ist der „Cienki" wirklich als „Cienki" ausgefallen und hat noch viele andere Eigenschaften.

Zu allererst ist das eine „Weihnachtszigarette" für die abgebauten Arbeiter und Angestellten. Dabei ging die Monopoldirektion von dem einzig richtigen Standpunkt aus, daß der Preisabbau für Tabak völlig überflüssig ist. Wozu Preisabbau, wenn man neue billige Zigaretten den armen Rauchern anbieten kann? Wer Geld hat, der kann die alten Zigaretten rauchen und wer kein Geld hat, der kauft sich die neuen Weihnachtszigaretten, die „Cienkie". Da selbst 2 Groschen heute viel Geld ist, so hat die Monopoldirektion den Preis mit eineinhalb Groschen festgesetzt und die Raucher können sich wahrlich nicht mehr beklagen. Er raucht billig und „dünn" und nach dem Rauchen singt er auch „dünn". Es hat den Anschein, daß alle „dünn" singen, der Raucher der „Cienkie" und die Monopoldirektion auch, obwohl die Herren von der Direktion sicherlich die „Cienkie" nicht rauchen. Die Herren Direktoren von dem polnischen Tabak können doch den abgebauten Arbeitern und Angestellten keine Konkurrenz machen, denn die „Cienkie" sind lediglich für die Letzteren bestimmt.

Daß die Cienki-Zigarette gründlich desinfiziert, liegt klar auf der Hand. Alle Bazillen, die der Raucher in seinem Körper trägt, sind nach einer Cienki-Zigarette auf der Stelle tot. Ihnen folgt dann der Raucher natürlich auch, aber er hat wenigstens den einen Trost, daß ihn selbst nach dem Tode die Würmer nicht mehr fressen werden.

Zufälligerweise kam die Cienki-Zigarette zusammen mit dem neuen Versammlungsrecht heraus. Böse Zungen behaupten, daß das mit Absicht geschehen ist. Das ist doch aber ein Unsinn, denn das neue Versammlungsrecht desinfiziert auch, besonders die hartnäckigen Oppositionisten. Die bösen Zungen erzählen jedoch, daß eine einzige Cienki-Zigarette genügt, um eine große Volksversammlung zu sprengen. Dabei soll es gleichgültig sei, ob die Versammlung in einem geschlossenen Raum oder im Freien stattfindet. Als einmal ein Arbeitsloser in Warschau im Park Saski eine Cienki-Zigarette angeraucht hat, da sind alle Krähen von den Bäumen mit großem Geschrei davongelaufen. Selbst die Köter, die stets die Bäume zu begießen pflegten, sind verschwunden und zeigen sich seit dieser Zeit nicht mehr im Stadtpark. Die Tabak-Monopoldirektion ist erfinderisch und sie weiß, was uns nottut. Wer weiß, ob die Wirtschaftskrise ihre Bündel nicht schnüren wird, wenn zu Weihnachten die Cienkiraucher ausrücken. Sie läuft auch Gefahr „desinfiziert" zu werden. Jedenfalls machen wir große Fortschritte, und besonders scheint unsere Direktion vom Tabakmonopol sehr fortschrittlich zu sein.

Veränderungen in den polnischen Kartellen

Das Fettkartell steht vor der Auflösung zumal ein Teil der Fettproduzenten aus dem Kartell ausgetreten sind. Sie haben ihren Austritt damit begründet, daß sie wenig umsetzen, zumal das Kartell die Preise auf die Höhe getrieben hat und diese Preise drosseln den Konsum. Um einen höheren Umsatz zu erzielen, müssen die Preise abgebaut werden und daran hat das Kartell die Fettproduzenten gehindert. Sonderbarerweise führen die Fettproduzenten dieselben Gründe gegen das Kartell an, die wir tagtäglich gegen die Kartelle ins Treffen führen. Diese Preisdiktatur ist selbst den Produzenten zuwider und sie kehren hier dem Kartell den Rücken. Dafür wurde ein neues Schallplattenkartell gegründet, das bereits die segensreiche Tätigkeit aufgenommen hat. Außer dem Schallplattenkartell wird noch ein Strumpfproduzentenkartell gegründet, weil man hier die Wahrnehmung gemacht hat, daß die Strumpfpreise zu niedrig sind.

Die Mordsache in Cisowka aufgeklärt

Wie haben bereits gestern berichtet, daß die drei Mörder Dudas von der Polizei hinter Schlaß und Riegel gebracht wurden. Es sind dies der Johann Kubla aus Golassowitz, Adamczyk und Solich. Kubla hat nach seiner Verhaftung ein umfangreiches Geständnis abgelegt, in dem er angab, daß er den ersten Schuß auf Duda abgefeuert, der trotz seiner Verletzung sich verzweifelt wehrte. Duda wurde von den drei Verbrechern überwältigt und gefesselt und dann seine Wohnung ausgeraubt. Vor dem Verlassen des Hauses haben die Verbrecher den Duda mit Zaunlatten erschlagen und seinen Körper verstümmelt. Dann schleppten sie den Toten auf den Heuboden und zündeten das Heu an.

Der gestrige „Volkswille" beschlagnahmt

Die gestrige Ausgabe des „Volkswille" hat wieder einmal dem Herrn Zensor mißfallen und zwar der Leitartikel im politischen Teil „Die „Agrarreform" vor dem Völkerbund", weshalb die Beschlagnahme des Blattes angeordnet wurde.

Reaktionäre Gelüste der polnischen Handelskammer

Schuster, bleibe bei deinem Leisten, sollte man den Handelskammern in Polen zurufen — Die Handelskammern wollen die Arbeitszeit verlängern — Auch die Arbeiterurlaube sollen abgebaut werden — Die Sozialversicherung auf dem Lande muß ganz abgebaut und in den Industriebetrieben eingeschränkt werden

In den Handelskammern in Polen macht sich ein reaktionärer Geist breit und sie befassen sich in der letzten Zeit nicht mehr mit dem Handel, der Pleite ist, sondern mit den Arbeiterschutzgesetzen. Das wird zwar unter dem Vorwand des Kampfes gegen die Wirtschaftskrise gemacht und sonderbarerweise will man die Krise durch die

völlige Entrechtung der Arbeiterklasse bekämpfen.

Den Herren von den Handelskammern ist bis jetzt nicht in den Sinn gekommen, die Wirtschaftskrise durch Herabsetzung der hohen Zölle, durch Herabsetzung der Preise der kartellisierten Artikel, zu bekämpfen. Die Ausbeutung der Inlandskonsumenten durch die Zentralen und Kartelle finden die Herren in der besten Ordnung. Sie sehen nicht, daß die Nation durch die Kartelle und Importzentralen bis auf den letzten Groschen ausgeplündert wurde, dafür raubt ihnen die Arbeitszeit und die Sozialgesetzgebung den Schlaf. Wir müssen uns leider mit dieser noblen „Handelsgesellschaft" befassen, denn das Gutachten der Handelskammern, besonders in Arbeiterfragen, wird in Warschau als maßgebend angesehen und berücksichtigt.

Leider haben die Arbeiter keine Arbeitskammern, die das Gutachten der Handelskammern widerlegen würden und die Arbeiterwünsche der Regierung präsentieren könnten.

Die Arbeiter werden nirgends gehört und ihr Rat gilt überhaupt nichts, während die Scharfmacher stets ein williges Ohr finden..

Wir haben vor etwa 14 Tagen darauf hingewiesen, daß die Posener Handelskammer einen Entwurf über die Sozialversicherung der Arbeiter ausgearbeitet hat, der der Regierung vorgelegt wurde. Dieser Entwurf hat die

Sozialversicherung mit einem Federstrich beseitigt

und das „Sparsystem" eingeführt, vorläufig zwar nur auf dem Papier. Was die Regierung mit der Weisheit der Posener Handelskammer machen wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Die bürgerliche Presse hat aber die Vorschläge aufgegriffen und macht für sie Propaganda.

Am vergangenen Montag hat eine Sitzung des

Ausschusses aller polnischen Handelskammern in Warschau stattgefunden, der sich sehr ausführlich mit der Arbeiterschutzgesetzgebung befaßte.

Eigentlich stand auf der Tagesordnung lediglich die Arbeiterschutzgesetzgebung und nachdem die Herrschaften einmal unter sich waren, so haben sie auch gründlich mit allen Schutz- und Sozialgesetzen abgerechnet. Nicht einmal ein Fetzen von der Arbeiterschutzgesetzgebung ist geblieben. Zuerst befaßte sich der Ausschuß mit den

Kollektivverträgen und im Zusammenhange damit mit der Lohnfrage.

Natürlich müssen

alle Kollektivverträge aufgehoben

werden und an ihre Stelle sollen

Individualverträge

abgeschlossen werden. Es wird zwar nicht gesagt, ob diese Verträge mit einem jeden Arbeiter, oder der ganzen Belegschaft des Industriebetriebes abgeschlossen werden sollen, aber nach der Scharfmacherstimmung zu schließen, wurden wohl

Individualverträge gemeint, mit jedem Arbeiter gesondert.

Wie solche „Verträge" dann in der Praxis aussehen, das brauchen wir hier gar nicht näher zu erläutern. Der Arbeiter bekommt einen Wisch zur Unterschrift vorgelegt und gibt er seine Unterschrift nicht darunter, so kann er gehen.

Es sind das keine Verträge, sondern ein Diktat,

dem sich ein jeder Arbeiter beugen muß. Das Verlangen nach Abschaffung der Kollektivverträge ist mit einem

generellen Lohnabbau in allen Industriezweigen gleichzustellen.

Das beabsichtigt natürlich auch der Ausschuß der polnischen Handelskammern, aber man hat den beabsichtigten Lohnabbau in eine andere Form gekleidet und verkroch sich hinter die „Individualverträge". Die Herren von den Handelskammern sind ein wenig feige und trauen sich nicht so recht, mit der Wahrheit auszurücken.

Die Kollektivverträge bilden eigentlich die Einleitung des „Gutachtens" der Herren von der Handelszunft, denn in demselben Atemzuge verlangen sie die

Abschaffung der 46 stündigen Arbeitswoche und die Einführung der 48 stündigen Arbeitswoche.

Diese Forderung wird damit begründet, daß in den meisten Ländern 48 Stunden in der Woche gearbeitet wird. Eine solche Verlängerung der Arbeitszeit wird das Gleichgewicht zwischen der einheimischen und der ausländischen Produktion herstellen und die Konkurrenz ermöglichen. Die Herren von der Handelszunft beschwindeln sich selbst und ihre Mitmenschen, denn gerade sie sollten es wissen, daß die Konkurrenz mit dem Ausland überhaupt nicht existiert, denn heute ist alles kontingentiert und wird nur gegen Austausch ausgeführt. Nach Verzapfung dieser Weisheiten, löste sich dann den Herrschaften die Zunge erst recht los und sie legen auch los.

Zuerst wird gegen die

Bezahlung der Ueberstunden gewettert.

Wieso werden Zuschläge von 50 und an Feiertagen sogar von 100 Prozent verlangt und gezahlt? Das will den Herren in die dicken Schädel nicht herein und deshalb verlangen sie energisch den

Abbau der Zuschläge um 50 Prozent.

Die Ueberstunden sind mit 25 prozentigem Zuschlag gut bezahlt und an den großen Feiertagen genügen 50 Prozent. Nach diesem salomonischen Urteil kommen die

Arbeiterurlaube

an die Reihe, die ganz einfach um die Hälfte abgebaut werden sollen.

Arbeiter, die nur teilweise beschäftigt werden, brauchen überhaupt keinen Urlaub und nach dem es heute fast keine vollbeschäftigten Arbeiter mehr gibt, so ist der Arbeiterurlaub mit einem Schlage beseitigt.

Nach den Arbeiterurlauben, wird die

Sozialversicherung „reorganisiert".

Zuerst müssen alle Sozialversicherungen auf dem flachen Lande beseitigt werden, weil sie völlig überflüssig sind. Der Landarbeiter kann im Chausseegraben verrecken, denn dort liegt sich ganz gut. Dann kommen die Industriearbeiter an die Reihe. Hier ist die Sozialversicherung auf das

Allernotwendigste zu beschränken und die Höhe der Versicherungsbeiträge wird jedesmal nach der Höhe des Lohnes berechnet.

Die ärztliche Hilfe muß der Arbeiter selber bezahlen und die Medizin auch und die

Krankenunterstützung ist bis auf 5 Prozent des Lohnes abzubauen.

Den Arbeitgebern ist natürlich ein großer Einfluß auf die Versicherungsanstalten zu gewähren, denn sie wissen am besten, was dem Arbeiter nottut.

Jetzt wissen die Arbeiter, wozu wir die Handelskammern in Polen haben. Anstatt sich mit Handelsfragen zu befassen, dem bankerotten Handel zu helfen und für Wohlstand des Volkes zu sorgen,

besorgen sie die Interessen der kartellisierten Großindustrie auf Kosten der Arbeiter.

Das geschieht unter dem Vorwand des „Kampfes" gegen die Wirtschaftskrise, obwohl die Vorschläge der Handelskammer nur eine Vertiefung der Wirtschaftskrise zur Folge haben können. Alles, was sich zum Besitz bekennt, ist in die Irrenanstalt reif und man sollte diese Herrschaften auf ihren Geisteszustand untersuchen lassen.

Kattowitz und Umgebung

Zwischenfall im Gerichtssaal.

Am Montag kam vor dem Landgericht Kattowitz ein Straßenbahnverkehrsunfall zur Verhandlung. Angeklagt war der Motorführer Paul Smol aus Lagiewniki, welcher angeblich durch Unachtsamkeit, einen Zusammenstoß mit einem Rollwagen verursacht hatte. Bei diesem Unglücksfall, der sich am 16. September d. Js. auf der Zamkowa in Kattowitz ereignete, geriet der Kutscher Kaniuta, welcher von dem Rollwagen stürzte, unter die Räder der Straßenbahn. Kaniuta, der einige Meter fortgeschleift wurde, trug recht erhebliche Bein- und andere Verletzungen davon. Als Zeuge vernommen wurde in dieser Strafsache der Straßenbahnschaffner Josef Gwozdz, der über den Unglücksfall berichtete. Staatsanwalt und Richter beanstandeten die eidlichen Aussagen des Zeugen, der dem Anschein nach bei seinen Ausführungen nicht korrekt genug vorging, so daß der Eindruck erweckt wurde, als wollte Zeuge den Angeklagten durch unwahre Behauptungen entlasten. Laut Beschluß des Gerichts wurde Zeuge Gwozdz wegen Meineidsverdachts sofort arretiert und in die Gefängniszelle eingeliefert. In der weiteren Verhandlungsfolge zeigte es sich, daß andere Zeugen, vor allem soweit es sich um die Abschätzung der Meter bezw. Entfernung an der Unfallstelle handelte, verschiedener Auffassung waren. Ein Zeuge schätzte den Abstand zwischen der Unfallstelle und dem Standort der Straßenbahn nach erfolgter Weiterfahrt auf 60 Meter, während ein Polizeibeamter u. andere Zeugen allenfalls 18 bis 20 Meter annahmen, und damit mehr zu der Ansicht des verhafteten Schaffners Gwozdz neigten. Das Gericht sah sich unter den Umständen veranlaßt, eine Vertagung des Prozesses eintreten zu lassen, da sich eine Besichtigung der Unfallstelle als unbedingt erforderlich ergab. Zudem soll die Haftentlassung des Zeugen Gwozdz eintreten. y.

Deutsche Theatergemeinde. Wir machen unsere Abonnenten und Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß das zweite Schauspielabonnement zu erneuern ist. Unseren bisherigen Abonnenten werden ihre bisherigen Plätze bis zum 20. Dezember reserviert. Wir sind gern bereit, auf Wunsch den Abonnementspreis bis zum 5. Januar 1933 zu stunden. In diesem Falle ist eine Anzahlung zu leisten, die mindestens ein Achtel des vollen Preises beträgt. Alle bis zum 20. Dezember nicht beanspruchten Plätze werden von diesem Tage an an neuhinzutretende Abonnenten weitervergeben. Die Stücke, die für das nächste Abonnement in Aussicht genommen sind, sind zunächst folgende: „Tartuffe", „Die Nacht zum 17. April", „Jim und Jill", „Der Olympiasieger", „Hamlet". Die Verlängerung und Neuausstellung der Abonnementskarten erfolgt täglich von 10—1 Uhr in unserem Geschäftszimmer, ulica Szkolna.

Schulmädchen werden nach Gorzyz verschickt. Am Freitag, den 16. Dezember, geht im Auftrage des städtischen Wohlfahrtsamtes in Kattowitz ein Transport mit hundert Schulmädchen nach der Erholungsstätte in Gorzyz ab. Eltern und Erziehungsberechtigte, denen eine besondere Zustellung zugegangen ist, werden ersucht, sich mit den Kindern am Freitag, früh 7 Uhr, am Bahnhof 3. Klasse, in Kattowitz, pünktlich einzufinden. y.

Schwere Freiheitsstrafen für Einbruch. In die Räume der „Slonskie Zaklady chemiczne" in Kattowitz wurde vor einiger Zeit ein schwerer Einbruch verübt und dort Artikel, im Werte von 2000 Zloty entwendet. Als Täter, bezw. Mithelfer, hatten sich nunmehr vor Gericht Josef Adamus, Franz Franke, Paul Stellmach und Richard Bajura, wohnhaft in Kattowitz und Zalenze, zu verantworten. Als Zeugen wurden mehrere Kriminalbeamte gehört, welche die polizeilichen Untersuchungen durchgeführt hatten. Das Gericht verurteilte den Adamus wegen Einbruchsdiebstahl zu 1½ Jahren, den Franke wegen Hehlerei zu 1 Jahr Gefängnis. Stellmach und Bajura kamen frei, da keine ausreichenden Schuldbeweise vorlagen. y.

Festnahme von Langfingern. Festgenommen wurde wegen verübten Gelddiebstahls, zum Schaden der Marie Dudek, der 29 jährige Viktor Fuchs aus Zawodzie. Fuchs ist wegen Taschendiebstahls schon mehrfach vorbestraft. — Ebenfalls wegen Gelddiebstahls wurde der 19 jährige Stanislaus Urbaniak aus Myslowitz arretiert. — Die Polizei ermittelte auch die Täter, welche den Einbruch in die Wohnung des Dunski auf der Sobieskiego 10 in Kattowitz verübten. In Frage kommen Stefan Respondek, Johann Sowinski und Raimund Fojt aus Kattowitz. — In das Möbelgeschäft der Firma Theodor Wolff in Kattowitz drang der Karl Kostyra ein, welcher sich eine Wanduhr aneignete und damit flüchten wollte. Der Dieb wurde von einem Polizeibeamten auf frischer Tat gefaßt. — Ein gewisser Jan Kopinski aus Kattowitz wurde von der Polizei dabei abgefaßt, als er aus einem Auto vor dem Hotel Europejski ein Paket Gardinen entwenden wollte. — In dem Geschäft des Inhabers Josef Tyborewicz in Kattowitz wurde der 28 jährige Isak Cement aus nowitz festgenommen, weil er aus der Ladenkasse einen Geldbetrag stehlen wollte. y.

Einbruch in eine Apotheke. Zur Nachtzeit wurde in die Apotheke auf der Marszalka Pilsudskiego 65 in Kattowitz ein Einbruch verübt und von den Tätern außer einem Barbetrag von 10 Zloty eine größere Menge Zuckerwaren und Schokolade entwendet. Die Täter versuchten dann durch eine Wandöffnung in das Damenkonfektionsgeschäft der Bela Wrona einzudringen, ließen aber dann von ihrem Vorhaben ab. In dem Verdacht der Täterschaft steht der Karl Kostyra aus Kattowitz, welcher bei dem Einbruch in das Mobelgeschäft Wolf festgenommen wurde. y.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der D. S. A. P.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei, Ortsverein Königshütte hielt vergangene Woche ihre fällige Monatsversammlung ab und die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Genosse Mazurek eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt, die aus dem Verlesen des letzten Satzungsprotokolls, Referat „Die politische Lage“, Stadtverordnetenbericht und „Verschiedenes“ bestand. Nachdem Genosse Mörczynczyk das Protokoll verlesen hatte, das von der Versammlung unbeanstandet angenommen wurde, ergriff Genosse Kowoll das Wort und führte in seinem großangelegten Referat u. a. aus: Die Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiterschaft hängt mit den gegenwärtigen politischen Verhältnissen zusammen. Und trotzdem schenkt der weit größte Teil der schaffenden Klasse der Politik wenig Beachtung und glaubt, daß durch irgendein Wunder die Zeiten sich bessern werden. Referent führt Beispiele in anderen Ländern an und kommt zu der Feststellung, daß man infolge der politischen Reife bessere Lebensverhältnisse für die Arbeiterklasse geschaffen hat. Leider sind wir in Polen noch nicht so weit, weil die Arbeiterschaft sich politisch, d. h. zum weit größten Teil sich zu anderen Parteien bekennt, die ihr gar keine oder nur sehr wenig Besserung bringen können. Nur an der arbeitenden Klasse liegt es, um eine Besserung zu erringen.

Nach Schilderung der verschiedenen Revolutionen und insbesondere der in Spanien, wo man, auf Grund der verschiedenen Fehler in andern Ländern, ganze Arbeit macht und die Schädlinge der Republik entfernt, kann behauptet werden, daß gerade die deutsche Arbeiterschaft der Trieb zum Fortschritt der Arbeiterschaft ist. In der deutschen Arbeiterschaft liegt das Schicksal der Arbeiterklasse der ganzen Welt. Darum können auch die letzten Fortschritte bei den Wahlen in Belgien, Schweden und anderswo, auf dieses Konto gebucht werden. Wenn auch durch die verpflichtete Tolerierungspolitik die deutsche Sozialdemokratie Verluste erlitten hat, so hat sie jetzt wieder die Hände frei und geht überall zur Offensive über, bis auch bei uns das Morgenrot wieder erstehen wird.

Vortragender schildert die Verhältnisse in Polen, die letzten Auslassungen eines Witos und Slawek, wobei letzterer bei der Legionärtagung ausgesprochen hat, daß Terror und Diktatur sich nicht für die Dauer behaupten und auch kein Volk glücklich und zufrieden machen können. Eine Erkenntnis, die zu spät kommt, denn die Bankrotterklärung der Sanacja steht bevor und der heutige Zustand nicht mehr ertragbar ist. Darum kommt der Referent zu der Schlußfolgerung, daß es an der Arbeiterklasse liegt, sich eine Besserung der Lebenslage zu verschaffen, indem sie für die kommenden Kämpfe sich vorbereitet und in die Reihen der sozialistischen Parteien eintritt, denn nur im Sozialismus liegt der Fortschritt der Menschheit.

Nach dem Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung, wurde unter „Verschiedenes“ auf die noch bestehende Bücherkontrolle hingewiesen, daß in der nächsten Zeit eine Bezirkskonferenz und Parteitag abgehalten werden. Genossin Kuzella ladet schon heute zu er am 18. Dezember stattfinenden Weihnachtsfeier der „Arbeiterwohlfahrt“ ein, Genosse Otzel ersucht um besseren Besuch der Vorträge des Bundes für Arbeiterbildung. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten, schließt Genosse Mazurek mit dem Wunsch „gesunde Weihnachtsfeiertage zu verleben“ und dem Gruß „Freundschaft“ die gutverlaufene Versammlung, nach 22 Uhr. k,

Deutsches Theater. Am kommenden Donnerstag kommt um 20 Uhr als 6. Abonnementsvorstellung das Schauspiel „Juarez und Maximilian“ von Franz Werfel zur Aufführung. Gutscheine haben Gültigkeit — Am kommenden Sonntag finden 2 Vorstellungen statt, und zwar um 4 Uhr nachm. das Weihnachtsmärchen mit Musik und Tänzen „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging“ und um 8 Uhr abends „Morgen gehts uns gut“, die reizende Operette von Benatzky. Karten für die Nachmittagsvorstellung für Kinder und Erwachsene 0,30 bis 2,50 Zloty und für die Abendvorstellung zu Schauspielpreisen an der Theaterkasse im Hotel Graf Reden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150.

Leichtsinniges Hantieren mit einer Schußwaffe. An der ul. Lukaszczyka entstand zwischen mehreren angeheiterten Männern eine Schlägerei, wobei auch Revolverschüsse fielen. Die verständigte Polizei machte dem gefährlichen Treiben ein Ende, indem sie den unberechtigten Waffeninhaber, Karl Lange von der ul. Wonska 1 festnahm und samt den anderen nach der Polizeiwache brachte. — In der Bedürfnisanstalt am Wagnerplatz wurde eine Schußwaffe gefunden, die dort von einem Unbekannten weggeworfen wurde. k.

Ein brennendes Auto. Ein Lieferungswagen der Firma Adam aus Kattowitz geriet vor der hiesigen Markthalle auf unaufklärliche Weise in Brand. Es gelang zwar der städtischen Feuerwehr den Brand zu löschen, doch wurde der Kraftwagen zerstört und mußte abgeschleppt werden. k.

Versuchte Beamtenbestechung. Der Reisende Pinkus Stiller aus Lodz wurde von einem Polizeibeamten gestellt, der ihn nach dem Gewerbeschein befragte. Da St. einen solchen bei sich nicht hatte, versuchte er dem Beamten drei Zloty in die Hand zu drücken, um ihn zu veranlassen von einer Meldung Abstand zu nehmen. Der Polizeibeamte ging verständlicherweise nicht darauf ein und brachte den Reisenden nach der Wache. St. wird nun wegen versuchter Beamtenbestechung zur Anzeige gebracht. k.

Billig zu Schuhen gekommen. Im Geschäft von Pilz an der ul. Wolnosci 39 erschien ein Mann, der angab Heinrich Kiolbassa zu heißen und auf der ul. Chrobrego 20 zu wohnen. Er bat die Geschäftsfrau ihm zwei Paar Schuhe mitzugeben, da sein Bruder krank im Bette liegt und nicht selbst zur Anprobe kommen kann. Aus Sicherheitsgründen gab ihm die Ladeninhaberin von jedem Paar den linken Schuh mit. Kurz darauf kam K. in das Geschäft zurück und erklärte unterwegs den Inhaber des Geschäfts getroffen zu haben, der ihn zwecks besserer Anprobe um die beiden anderen Schuhe geschickt hat. Die Frau händigte ihm die anderen Schuhe aus, worauf sich der angebliche K. entfernte. Nach den bisherigen Feststellungen ist ein solcher K. in dem Hause nicht wohnhaft und die Geschäftsleute sind einem frechen Schwindler zum Opfer gefallen. k.

Siemianowitz

Am kommenden Freitag Stadtverordnetenversammlung. Fast glaubte man, daß unsere Stadtväter vor Neujahr keine Sitzung mehr abhalten werden. Wie aber verlautet, soll noch in dieser Woche eine Sitzung stattfinden. Für den verstorbenen Stadtverordneten Duzek soll an der fraglichen Versammlung der Listennachfolger Urbancyk in sein Amt eingeführt werden. Ob die Weihnachtshilfe für die Arbeitslosen auf die Tagesordnung gesetzt wird, darüber verlautet noch nichts. Das gleiche gilt von dem Wasserzinsprojekt. Auf jeden Fall wird die kommende Sitzung ein starkes Interesse beim hiesigen Publikum erwecken. o.

Razzia. Auf dem Terrain der Notschächte bei Schellerhütte wurde am Sonnabend wiederum eine Razzia veranstaltet und die dort beschäftigten Arbeitslosen verjagt, sowie das für die Kohlenausbeute benötigte Gezähe vernichtet. o.

Vom Wahnsinn befallen. Am vergangenen Sonntag wurde der auf der Knappikstraße wohnhafte Gabriel, ein älterer Mann nach einer Heilanstalt abtransportiert, nachdem in den Tagen vorher bei ihm der Wahnsinn eingebrochen ist. o.

Kellereinbruch. In den Keller des Restaurateurs Wiedera drangen in der Sonntagnacht Diebe ein. Sie erlebten allerdings einen argen Reinfall, da sie dort nur Kartoffeln vorfanden und für diese keinen Appetit zeigten. Sie vermuteten allerdings größere Fleisch- und Wurstbestände vom Schweinschlachten. Diese waren zufällig noch beim räuchern. Sie kamen also diesmal zu zeitig. o.

Die Kesselfabrik bleibt im Betriebe. Die beantragte Stillegung der Kesselfabrik ist laut Bekanntmachung der Leitung um einen Monat hinausgeschoben worden, da die Genehmigung des Demo. hierzu nicht erteilt wurde. o.

Der zwecklose geschäftsfreie Sonntag. Wenn man am vergangenen Sonntag durch die Geschäftsstraßen streifte, konnte man die zeitgemäße Betrachtung anstellen, daß das ein für die Geschäftsleute verlorener Tag war. Zum Kaufen hat wohl in diesen Tagen kein Durchschnittsmensch das Geld. Und so langweilten sich die Inhaber und das Personal und hatten als Einbuße noch den unnötigen Lichtverbrauch. o.

Myslowitz

Der neue Friedhof in Myslowitz.

Die Myslowitzer waren sehr erstaunt, als vor etwa einem Monat auf dem alten Friedhof der pensionierte Grubenbeamte Sonnabend beerdigt wurde. Der alte Friedhof wurde bekanntlich seit 50 Jahren nicht mehr benutzt und sollte als ein Stadtpark verwendet werden. Soviel wir wissen, haben zwischen Pfarrer und Stadtverwaltung Verhandlungen stattgefunden, die aber nichts Positives ergaben. Pfarrer Bromboszcz wies darauf hin, daß dort noch Familiengräber vorhanden sind, die man nicht beseitigen kann. Grundsätzlich haben wir damals dem Pfarrer Bromboszcz recht gegeben, weil auf diesem Friedhof tatsächlich alle um die Stadt verdienten Bürger lagen. Dort lagen die Bürgermeister, Stadträte und angesehene Stadtväter, die ihre Plätze für viele Jahrzehnte im voraus bezahlt haben, und diese konnten ohne Weiteres nicht exmittiert werden. Eine Familiengruft wird doch immer gut und für viele Jahrzehnte im voraus bezahlt und man wirft eben schon aus Pietätsgründen ein solches Denkmal nicht weg. Der alte Friedhof ist mithin kein Stadtpark geworden, aber damit haben wir uns abgefunden. —

In der letzten Zeit haben auf dem alten Friedhof Arbeitslose gearbeitet, und man erzählte sich in Myslowitz, daß die Pfarrei das Ordnen des Friedhofes durchführen will. Grabmäler wurden beseitigt, die Erde geebnet, die Bäume bereinigt und das Unkraut beseitigt. Als dann vor einem Monat der verstorbene Sonnabend auf dem alten Friedhof beerdigt wurde, gingen die Myslowitzer auf den Friedhof, der früher immer abgesperrt war, um ihn zu besichtigen. Den Besuchern bot sich ein ungewöhnliches Bild. Von dem Friedhof zeugte nur noch das Grab des Pfarrers Nyga, der vor 60 Jahren beerdigt wurde, und die Kapelle. Alles andere war verschwunden. Neben der Kapelle lagen die gebrochenen Denkmäler und Kreuze und sonst war der Friedhof frisch gepflügt. Man hat hier gründliche Arbeit gemacht und die alten Myslowitzer „delogiert“, ohne Rücksicht darauf, ob sie in der Familiengruft lagen oder nicht. Hätte der Pfarrer vor zwei Jahren den Vorschlag der Stadtverwaltung, aus dem alten Friedhof einen Stadtpark zu machen, angenommen, so könnte man annehmen, daß die Delogierung der Toten deshalb geschehen ist, um den Park entstehen zu lassen. So besteht aber kein Entschuldigungsgrund für die Profanation der alten Gräber. Wir nennen das eine „Profanation“, denn anders kann man die rücksichtslose Beseitigung der Gräber nicht bezeichnen. Dabei hat Myslowitz zwei Friedhöfe, den älteren und den neuen in der ulica Mikolowska, hat also genug Platz, und der alte Friedhof war gar nicht benötigt, und dennoch hat man sich an den Gräbern vergriffen und sie zerstört. Es muß sicherlich etwas dahinterstecken, denn anders kann man sich die Sache nicht vorstellen. Wir haben in Myslowitz einen Kirchenvorstand, und obwohl dieser das Nicken gut versteht, so sollte man doch mit ihm ein ernstes Wort über die Gräberprofanation auf dem alten Friedhof reden. Die Myslowitzer Bürger verlangen eine Aufklärung und der Kirchenvorstand wird sie geben müssen, denn es geht nicht an, daß man schöne Denkmäler undd Familiengrüfte ohne triftige Gründe zerstört und beseitigt.

St.-Janow. (Wasserabsperrung). Infolge einer gründlichen Reparatur der Wasserleitung in Städtisch-Janow wird die Wasserzuführung für die dortigen Bewohner am morgigen Mittwoch, den 14. Dezember, in der Zeit von 14 bis 24 Uhr gesperrt. Die Bewohner von Städtisch-Janow werden daher aufmerksam gemacht, sich für die Zeit mit Wasser zu versorgen. Die Wasserabsperrung berührt keineswegs das Stadtnetz. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Bekanntmachung). Der Arbeitsnachweis fordert die Arbeitslosen auf, die monatliche Stempelung innezuhalten, und die Stempelkarte aufzubewahren, da die Ausgabe von Bons nur an diejenigen erfolgt, welche, ihre Karte in Ordnung haben. Diese Anordnung gilt für alle Arbeitslosen, ohne Unterschied des Unterstützungsempfängers. Außerdem erfolgt von Montag ab die Mehlverteilung an alle Erwerbslosen und zwar in folgender Reihenfolge: Montag die Buchstaben A—J, Dienstag K—N, Mittwoch O—S und Donnerstag T—Z. —s.

Pleß und Umgebung

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter!

Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund, gingen weg und ließen ihn halbtot liegen. Da fügte es sich, daß ein Priester denselben Weg hinabzog, er sah ihn und ging vorüber. Auf gleiche Weise kam auch ein Levit an die Stelle, sah ihn und ging vorüber. Ein reisender Samariter aber kam, sah ihn, verband seine Wunden und goß Oel und Wein darauf; dann hob er ihn auf sein Lasttier, führte ihn in die Herberge und verpflegte ihn. Christus fragte nun die Gesetzeslehrer: „Welcher von diesen dreien scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen war?“ Jener erwiderte: „Der, welcher Barmherzigkeit an ihm getan hat.“ Und Christus sprach zu ihm: „Geh hin und tue desgleichen.“

Dieses Gleichnis rufen wir den „Barmherzigen Schwestern“ vom St. Josefsstift ins Gedächtnis zurück, und zwar aus folgendem Anlaß: Am Mittwoch, den 7. d. Mts., in der Abendstunde, ging eine fromme Christin nach verübtem Kirchenbesuch nach Hause, und zwar über die Klosterstraße, tat kurz vor dem Kloster einen Fehltritt und stürzte hin. Eine Freundin derselben, sprang zur Hilfeleistung hinzu, aber die Bedauernswerte war nicht imstande, auf den Füßen zu stehen und man schaffte sie in das obengenannte St. Josefsstift. Aber siehe welche Ueberraschung bot sich dieser frommen Christin von seiten dieser sogenannten „Barmherzigen Schwestern“, denen sie jahrelang verschiedene wertvolle Handarbeiten leistete und dafür ein „Gott bezahl's“ erhielt? Man wies sie davon und bemerkte, daß hier kein Heim für zahlungsunfähige Christenkinder ist. Als die Bedauernswerte hinwies, daß sie viel Wertvolles jahrelang fürs Kloster geleistet hat und daß ihre alten Eltern Invaliden sind, die schwer in der heutigen Notlage zu kämpfen haben, fand sie kein Gehör und mußte von dannen ziehen. Einige Bekannte riefen den Vater der Schwerverletzten herbei und dieser rief die Samaritaner herbei und diese trugen die Verletzte ins Haus, wuschen die Wunde und verbanden dieselbe. Wahrlich das war ein edles Werk der Nächstenliebe.

Zu bemerken wäre, als dieses St. Josefsstift im Jahre 1898 angefangen wurde zu bauen, dies von schweißverdienten Arbeitergroschen zum größten Teil geschehen ist und dies auch bis heute, da dieses Stift in seinem heutigen großen Umfange erweitert worden ist. Und dies ist der Lohn dafür, wenn man im Namen Christi arbeitet und so handelt, wie die „Barmherzigen Schwestern“ es im bewußten Fall taten. Hier müßte man wieder die Worte Christi beifügen, als er den Tempel reinigte: „Schaffet diese Dinge fort und machet das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhause.“ Da erinnerten sich seine Jünger, daß geschrieben steht: „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.“

Auch der Stadtverwaltung Nikolai dies zur Warnung, denn zu dieser Zeit war es stockdunkel, und bis heute ist an dieser verkehrsreichen Straße keine genügende Beleuchtung. cro.

Pilgramsdorf. (Das Dorf erwacht!) Die Behörden sorgen durch ihre einseitige „Versorgungspolitik“ selbst dafür daß die Arbeitslosen auf dem Lande von Tag zu Tag radikaler werden. Wo man noch vor Monaten nichts vom Sozialismus wissen wollte wünschte man Parteiredner, um entsprechende Arbeitslosenkomitees zu begründen, von denen sich die Teilnehmer sehr viel versprechen. Nun, es ist bekannt, daß man gerade bei unseren Sanatoren sehr energisch auftreten muß, wenn man etwas erreichen will und nicht überall kann man mit dem Polizeigummiknüttel die Not und den Hunger verjagen. Ganz besonders schlimm steht es im Kreise Pleß, wo der Starost sich um die Landbevölkerung fast gar nicht zu kümmern scheint. So wird neben Orzesche, Golassowitz, auch Pilgramsdorf mit finanzieller Unterstützung sehr „mager“ bedacht, wahrscheinlich ist man der Meinung, daß es auf dem Dorfe noch immer genug zu essen gibt, nur vergißt man, daß der Bauer sich nichts mehr kaufen kann, weil ihm die Einwohner nichts abkaufen können, da eben die Arbeitslosenunterstützungen fast ganz ausfallen. So haben nun die Arbeitslosen in Pilgramsdorf eine Versammlung einberufen, wo sie ihrem Herzen Luft machten und nachdem der P. P. S.-Redner anderweitig verhindert war, legte Genosse Wojtas von der D. S. A. P. die Grundsätze der Partei dar und wies daraufhin, daß nur der Sozialismus den notleidenden Massen in Stadt und Dorf helfen kann. Nach reichlicher Aussprache wurden in das Arbeitslosenkomitee folgende Genossen gewählt: Brychcy Heinrich, Kielkowski Paul und Krosny Franz, die auch die Aufgabe übernahmen, bezüglich der besseren Versorgung, beim Starosten in Pleß vorstellig zu werden.

Rybnik und Umgebung

Rydultau. (Großer Bretterdiebstahl.) Aus einem Holzlager in Rydultau wurden, zum Schaden der Kommunalsparkasse Tarnowitz, Bretter im Werte von 1000 Zloty gestohlen. Als Täter wurden der 40jährige Anton Sierpinski, sowie dessen Bruder Josef und der Alfred Rozga aus Rydultau, ermittelt. r.

Bielitz, Biala und Umgegend

Segnungen der Kommissarenwirtschaft

Eindrücke von der Kamitzer Arbeiterversammlung

In den von den einzelnen Ortsvereinen veranstalteten Vereinsversammlungen konnte jeder die Stimmung kennenlernen, wie sie gegenwärtig unter der Arbeiterschaft im Allgemeinen und speziell unter den Arbeitslosen im Besonderen herrscht. Wir haben die Eindrücke der Versammlungen von Alt-Bielitz und Alexanderfeld geschildert. Die Klagen die hier laut wurden, bezogen sich mehr auf die karge Zuweisung der Lebensmittel und Geldbeträge für die Arbeitslosen. Die Gemeinden selbst bemühen sich, mit den kargen Einnahmen, den Arbeitslosen soviel wie möglich zu helfen.

Was aber in Kamitz bei der am Sonntag, den 11. Dez. im Gemeindegasthause stattgefundenen Versammlung von Arbeitslosen vorgebracht wurde, ist doch schon zu stark. Wir wollen zugeben, daß die alte bürgerliche Gemeinderatsmehrheit einen großen Teil Schuld an der schlechten Versorgung der Arbeitslosen und Armen trägt. Die Bürgerlichen waren zurzeit der guten Konjunktur gewöhnt aus dem Vollen zu schöpfen. Die Gemeinde Kamitz ist so glücklich, mehrere große und kleinere Fabriksbetriebe auf ihrem Territorium zu haben. Infolgedessen betrugen die Einnahmen der Gemeinde über 120 000 Zloty im Jahre. Bei einem solchen Budget kann man schon etwas für die Armen schaffen. Als aber die Krise kam und die Betriebe zum größten Teil stillgelegt wurden, schrumpften auch die Einnahmen für die Gemeinde zusammen. Anstatt sich auf allen Gebieten einzuschränken, wollten die Bürgerlichen weiter auf großem Fuß leben. Dafür ließen sie aber die Armen und Arbeitslosen büßen. So wie die Kapitalisten aller Länder bemüht sind, die Opfer der Krise der armen arbeitenden Bevölkerung aufzuhelfen, so ließen es auch die Kamitzer Bürgerlichen die Armen entgelten, daß sich die Einnahmen der Gemeinde infolge der Krise verringert haben.

Die Sünden dieser bürgerlichen Politik werden aber auch vom Kommissar weiterbegangen. So kommt es vor, daß die armen alten Leute

schon 5 Monate keine Unterstützung erhalten haben!

Wenn sich einer um die Unterstützung meldet, erklärt der Kommissar: **Niema piniendzy!** Will der Kommissar die Kamitzer Gemeindekasse mit den nicht ausgezahlten Armenunterstützungen sanieren?

Das Empörendste in Kamitz ist aber unter der glorreichen Kommissarwirtschaft, daß man von den Arbeitslosen verlangt,

daß sie die Militärtaxe (Krüppelsteuer) abarbeiten müssen.

Wie kann man von einem Menschen Steuer verlangen, wenn er nichts verdient? Soll sich dieser Bedauernswerte die letzten Kleider und Schuhe ruinieren und mit hungrigem Magen mehrere Tage schuften, daß er diese Steuer abarbeitet?! Das ist doch unerhört!

Hier können die Kamitzer Bürger die Segnungen einer Kommissarwirtschaft am besten kennenlernen. Ueberall wo eine Kommissarwirtschaft Platz greift, bekommen es zunächst die Armen zu spüren. Als noch keine Kommissarwirtschaft in den Krankenkassen war, erhielten die Versicherten ein volles Jahr Unterstützung, unentgeltliche Medikamente und entsprechende Behandlung. Außerdem konnten noch die Gebäude erweitert, Neubauten ausgeführt und andere Neuanschaffungen gemacht werden. Heute ist die Krankenunterstützung auf 26 Wochen herabgesetzt worden. Die Medikamente sind verschlechtert und müssen sogar noch bezahlt werden. Diese Institute, welche sich die Arbeiter erkämpft haben, von den Arbeitern größtenteils erhalten werden, sind jetzt als Futterkrippen für die Liebkinder der Sanacja herabgewürdigt worden. Diese Arbeiterinstitute werden von Menschen verwaltet und geleitet, die mit der Arbeiterschaft nichts Gemeinsames haben und zu ihr ganz fremd sind.

Aehnlich ist es in Kamitz. Weil die Bürgerlichen die Gemeindegelder schlecht verwaltet haben, mußte ein Kommissar kommen, der an den Armen das ersparen will, was die Bürgerlichen verschuldet haben. Wenn schon der Gemeinderat aufgelöst wurde, sollten sofort Neuwahlen ausgeschrieben werden. Es hätten sich doch auch in Kamitz noch Männer gefunden, die imstande wären den verfahrenen Karren wieder ins Geleise zu bringen.

Eine solche Sanierung, die auf Kosten der Armen erfolgen soll, müssen die Kamitzer entschieden ablehnen.

Bielitz und Umgebung

Mitteilung des Magistrats.

Der Magistrat der Stadt Bielsko fordert zufolge Erlasses des schlesischen Wojewodschaftsamtes in Kattowitz vom 2. Dezember 1932, Zl. P. O 1725, alle Stiftungsverwaltungen, welche sich auf dem Gebiete der Stadt Bielsko befinden auf, dem Magistrate bis spätestens 18. Dezember 1932 einen Ausweis der Stiftungen, welche ganz oder teilweise zu Fürsorge- oder Heilzwecken bestimmt sind, ohne Rücksicht auf die Person, welche sie verwaltet, nach dem unten angegebenen Formular vorzulegen.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß unter Stiftung ein Vermögen zu verstehen ist, das eine juristische Person darstellt und welches dauernd Einnahmen hat, die für erlaubte und allgemein nützliche Zwecke bestimmt sind.

Bezüglich der einzelnen Punkte des Fragebogens wird bemerkt: ad 1. Insofern die Stiftung nicht eine bestimmte Benennung hat, ist dies unter Anführung des Namens des Stifters zu vermerken, und falls der Namen des Stifters unbekannt ist, ist die zur Bezeichnung der Stiftung allgemein gebräuchliche Benennung anzugeben; ad 2. In Ermangelung der statutarischen Bezeichnung des Sitzes der Stiftung ist der Sitz der Stiftungsverwaltung anzugeben, und falls die Stiftung nicht organisiert ist, ist der Ort, in welchem sich die Realität, die das Stiftungsvermögen bildet, anzugeben. Schließlich wird bemerkt, daß in der nächsten Zeit das Ministerium Daten zur Feststellung des Wertes der Stiftungsvermögen sammeln wird, weshalb die Stiftungsorgane aufgefordert werden, unverzüglich an die Schätzung der das Eigentum der Stiftungen bildenden Liegenschaften sowie des beweglichen Vermögens zu schreiten.

Muster des Fragebogens:

1. Benennung der Stiftung: ....
2. Sitz: ....
3. Datum des Entstehens der Stiftung: ....
4. Datum der Genehmigung:
   a) des Stiftungsaktes: ....
   b) des Stiftungsstatuts: ....
5. Zwecke der Stiftung: ....
   ....
6. Vermögen:
   a) ländliche Liegenschaften: ....
   ....
   b) städtische Liegenschaften: ....
   ....
   c) bewegliches Vermögen: ....
   ....
7. Organe der Stiftung: ....
   ....
8. Aufsichtsbehörden: ....
   ....
9. Anstalten, welche Stiftungseigentum bilden: ....
   ....

Der Bürgermeister.

Neue Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftslokalen im Stadtgebiete ab 12. Dezember 1932 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kilogramm Kornbrot (65prozentig) 34 Groschen, 1 Kilogramm Schwarzbrot 30 Groschen. Die Uebertretungen obiger Preise unterliegen im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 31. 8. 1926 Dz. U. R. P. Nr. 91 Poj. 527, einer strengen Bestrafung.

Unfall am Bielitzer Bahnhof. Am Montag, den 12. d. Mts., explodierte am Bielitzer Frachtenbahnhof ein Minimax-Apparat. Durch die Explosion erlitt der 28 jährige Magazinarbeiter Migdal Josef eine schwere Kopfverletzung. Derselbe wurde in das Bielitzer Spital geschafft.

Unfall beim Skisport. Am Sonntag, den 11. d. Mts., stürzte der 16 jährige Kwasniewski Marjan beim Skifahren am Klimczok so unglücklich ab, daß er dabei einen Bruch des rechten Schienbeins erlitt. Er wurde von der Rettungsabteilung in das Bielitzer Spital überführt.

Anfällige Kinder.

Der Begriff der Erkältung ist trotz ihrer Häufigkeit noch stark umstritten. Viele Aerzte erkennen eine Erkältungskrankheit überhaupt nicht an. Sie vertreten den Standpunkt, daß die sogenannte Erkältung stets auf einer Infektion beruhe, auf einer Ansteckung durch einen andern an der gleichen Krankheit leidenden Menschen. In der Tat läßt sich in der Mehrzahl der Beobachtungen eine Ansteckungsquelle in der Umgebung des Erkrankten feststellen, und es ist zweifellos näherliegend, die frische Erkrankung durch Uebertragung von einem andern her zu erklären, als sie auf einen Begriff zurückzuführen, dessen Erklärung schwierig ist. Es ist oft nicht leicht, die Ansteckungsquelle ausfindig zu machen, allein bei Kindern gelingt dies häufig. In der Regel sind es Geschwister, die Spielgefährten, die Schulkameraden, die Pflegepersonen, wenn diese mit einem Schnupfen oder einem Katarrh der oberen Luftwege behaftet sind. Keine Krankheit ist so leicht übertragbar als ein „harmloser“ Schnupfen, und die Uebertragung eines Rachen- oder Luftröhrenkatarrhs durch die beim Husten und Niesen verstreuten Tröpfchen ist der Allgemeinheit noch immer viel zu wenig bekannt. Es ist unbestreitbar, daß in den öffentlichen Verkehrsmitteln zahlreiche Katarrhe übertragen werden, die hinterher als Erkältungskrankheiten gelten, weil die ursächlichen Zusammenhänge nicht erkannt worden sind. So muß auch das häufige Uebergreifen einer „Erkältung“ von einem zum andern Familienmitglied darauf hinweisen, daß eine übertragbare Krankheit vorliegt. Und die Erkältung auf dem Schulweg ist unschwer durch Ansteckung von einem Schulkameraden zu erklären.

Gegen diese scheinbare Erkältung, in Wirklichkeit Ansteckung, gibt es ein probates Mittel, das ist die Hustendisziplin. Wenn die Erwachsenen und die Kinder Hustendisziplin üben wollten, wenn sie nicht hemmungslos in den Raum hinein husteten und freiweg niesten, sondern sich dabei abwenden oder ein Taschentuch vor Mund und Nase nehmen wollten, dann würde die Verstreuung von Tröpfchen und damit die Uebertragung von Katarrhen auf ein Mindestmaß zurückgedrängt werden.

Anderseits ist nicht zu leugnen, daß unter gleichen Verhältnissen nicht jeder Mensch sich „erkältet“. Zum Zustandekommen der Erkältungskrankheit ist eine persönliche Bereitschaft notwendig. Eine solche wird durch übermäßige, insbesondere einseitige Abkühlung sowie vollständige oder teilweise Durchnässung geschaffen. Darüber hinaus gibt es Zeiten gesteigerter und verminderter Anfälligkeit. Am sinnfälligsten treten diese im Kindesalter in Erscheinung. Kleinkinder sind am anfälligsten; die Anfälligkeit läßt erst gegen das 10. Lebensjahr wesentlich nach. Vorausgegangene Erkrankung oder Erschöpfung hinterlassen für längere Zeit erhöhte Anfälligkeit. Viele Menschen zeigen eine angeborene, anlagemäßig bedingte Anfälligkeit; aber auch unzweckmäßige Ernährung, insbesondere Uebererernährung mit sogenannter kräftiger Kost und übermäßige Flüssigkeitszufuhr steigern die Anfälligkeit. Zu wenig Beachtung findet immer noch die Tatsache, daß zu dichte Bekleidung, namentlich wenn sie vermehrte Schweißabsonderung hervorruft, die Widerstandsfähigkeit gegen Erkältungskrankheiten herabsetzt.

Damit ergeben sich die Gesichtspunkte, die die Erkältungsbereitschaft herabzusetzen geeignet sind. Vermeidung jeder Verweichlichung, zweckmäßige, nicht zu dichte Bekleidung, insbesondere poröse Unterkleidung, regelmäßige Hautpflege (wir wissen heute, daß die Haut für die Abwehr von Erkrankung eine besondere Rolle spielt, mäßige Ernährung ohne Festlegung auf bestimmte Systeme, jedoch unter Beachtung frischer Gemüse und frischen Obstes, Freiluftgymnastik. Sogenannte Abhärtung durch Wasserprozeduren wird oft übertrieben.

Dr. J. Peiser.

Wieviel kostet das zweite Kind?

Man spricht mit Bedauern von dem Geburtenrückgang. Man redet vom Altern des Volks. Man sieht trübe in die Zukunft? Ist das berechtigt? Allerdings wird die Zahl der Familien mit nur einem Kind wie mit zwei Kindern immer größer. Untersuchungen, die sich auch auf die kleineren Städte erstreckten, bewiesen das. Aber ist das nicht nur eine Erscheinung der Krise, die sich natürlich nach allen Lebensseiten hin auswirkt?

Daß eine gewisse Nachkommenzahl sein muß, ist natürlich. Und die wird in unserem gesunden Volke auch stets sein, wenn die soziale Ordnung dem Volke den stärkeren Nachwuchs nur wirtschaftlich ermöglicht. Jetzt hat eine Zeitschrift „Mutter und Kinderland“ das Ergebnis einer Rundfrage veröffentlicht über die Frage, wieviel das zweite Kind der Familie kostet. Es handelt sich bei diesen Antworten im allgemeinen um bürgerliche Lebensverhältnisse, die also nicht ohne weiteres auf die Arbeiterschaft zu übertragen sind. Aber die Ergebnisse gestatten doch manchen lehrreichen Vergleich.

Das erste Kind kostet nach diesen Angaben an Pflege, Entbindung, Arzt, Wäsche, Korb-Wagen, Bett rund 1000 Zl. Schon das zeigt, daß es sich hierbei um bürgerliche Verhältnisse handelt, aber die Angabe zeigt auch, daß diese einst für das ganze Bürgertum geltenden Lebensverhältnisse heute nur noch einem kleinen Teile gegeben sind. Auch das Bürgertum ist proletarisiert, ob es das merkt und will oder nicht.

Dazu aber beweist diese Angabe auch, wie weit das Familienleben des schaffenden Volkes von diesen Lebensvoraussetzungen für den Nachwuchs entfernt ist. Das Kind im Arbeiterhause hat nicht die volle Lebensmöglichkeit, die ihm zukommt.

Da Wäsche, Kleider Korb, usw. vorhanden sind, ist die zweite Geburt natürlich wesentlich billiger. Sie kostet „nur“ 183 Zloty. Aber im arbeitenden Volke ist das Verhältnis der Kosten anders. Da sind die Anschaffungen für das erste Kind nur dürftig gewesen, und darum sind die Anschaffungen beim zweiten Kinde verhältnismäßig höher.

Auch die laufenden Unterhaltungskosten des zweiten Kindes werden in der Arbeit behandelt. Sie betragen nur für die Ernährung im ersten Lebensjahre 136 Zloty und 147 Zloty im zweiten Lebensjahre. Dabei sind die Mehrkosten für Beleuchtung und Beheizung nicht angerechnet. An Bekleidung und Körperpflege sind im ersten Lebensjahre 80 Zloty und im Zweiten 70 Zloty nötig. Damit betragen die Gesamtmehrkosten für das zweite Kind im 1. und 2. Lebensjahre monatlich 18 Zloty. Wohlgemerkt unter der Voraussetzung, daß vom ersten Kinde her noch Vorrat an Wäsche usw. vorhanden ist. Und da wird wohl auch dem Verstocktesten die Erkenntnis kommen, daß bei der Millionenzahl der Erwerbslosen und der Kurzarbeiter und bei dem ungeheuren Abbau der Löhne und Gehälter der Geburtenrückgang und die sinkende Zahl der zweiten Kinder wohl begreiflich sind.

Aber so klar und deutlich auch das Leben selbst heute eine marxistische Sprache redet, es gibt immer noch phantastische Theoretiker und Moralweisen der alten Schule, die es nie lernen.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, den 13. Dez., 7 Uhr: Gesangstunde im „Tivoli“.
Mittwoch, den 14. Dez., 5 Uhr: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, den 15. Dez., 7 Uhr: Vorstandssitzung.
Samstag, den 17. Dez., 6 Uhr: Brettspiele.
Sonntag, den 18. Dez., 6 Uhr: Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Alt-Bielitz. Am Donnerstag, den 15. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert in Alt-Bielitz die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder des soz. Gemeinderatsklubs, erscheint alle!

Berechnung fabelhaft!

Zu einem Arzt in Marienbad kommt ein dicker, sehr verstopfter Herr aus Berlin, wirft sich verzweifelt in den Sessel, der neben dem Schreibtisch steht.

„Es geht nicht!“ prustet er verzweifelt und läßt die Hände nach einer Geste des Jammers auf seine Schenkel sinken.

„Nana“ sagte der Doktor, „dagegen haben wir in Marienbad die stärksten Mittel.“

„Die allerstärksten, Herr Doktor!“ bittet der dicke Herr aus Berlin.

„Nun passen Sie mal auf. Sie gehen morgen, früh zum Kreuzbrunn und trinken zehn Gläser. Dann gehn Sie in die Apotheke und lassen sich dort drei Löffel Rhizinusöl geben. Darauf gehn Sie in Ihre Wohnung und machen bei offenem Fenster zehn Minuten Kniebeugen. Das wird helfen.“

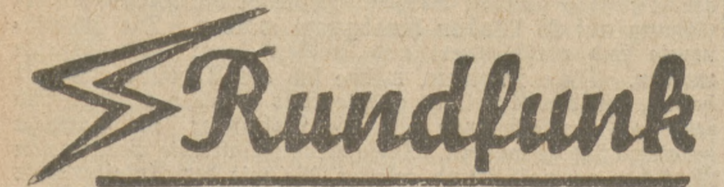
„Wird noch immer nichts helfen, Herr Doktor!“

„Gut“, sagte der Arzt, „dann nehmen Sie nach den Kniebeugen noch dieses besondere Präparat, das so stark ist, daß es die schwersten Granaten aus den Geschützen abfeuern könnte. Und dann gehen Sie los aus Ihrer Wohnung im Schnellschritt in sieben Minuten einen Kilometer, steigen auf den Berg hinauf. Dann werden Sie unbedingt in dem kleinen Häuschen, das dort steht, Erlösung finden.“

Am nächsten Tage ist der dicke Herr aus Berlin wieder beim Arzt.

„Nun“, sagt der Arzt, „habe ich alles richtig vorausgesagt?“

„Fabelhaft. Bis auf fünf Meter vor dem Häuschen.“



Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Mittwoch, den 14. Dezember.

15,35: Kinderfunk. 16: Leichte Musik auf Schallplatten. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 17,40: Vortrag. 18: Leichte Musik. 19: Vortrag. 19,20: Verschiedenes. 20: Chorkonzert. 21,55: Berichte. 22,10: Liederstunde. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, den 14. Dezember.

11,30: Wetter; anschl.: Für die Landwirtschaft. 11,50: Aus Dresden: Konzert. 15,35: Arbeitsgemeinschaft. 16: Abschluß der katholischen Mission. 17: Die Sintflut in der Geologie und in der menschlichen Ueberlieferung. 17,20: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Vierhändige Klaviermusik. 17,50: Geschichten vom Jazzek. 18,10: Zur Unterhaltung. 18,40: Konzert. 19,25: Wetter. 19,30: Aus Hamburg: Sinfonische Tänze. 20,45: Abendberichte. 20,55: Zu Unterhaltung und Tanz. 22,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten u. Sport. 22,40: Aus Danzig: Unterhaltungskonzert.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.



Immer wieder Hungermärsche auf Washington

Die amerikanische Bundeshauptstadt Washington ist erneut das Ziel von Hungerdemonstrationen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten geworden. Wir geben hier einen dieser Demonstrationszüge wieder, der auf Schildern die Hauptforderungen der Arbeitslosen kundgibt.

Arbeiterwohlfahrt Königshütte

Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet am Sonntag, den 18. d. Mts., abends 6 Uhr, im großen Saale des Volkshauses statt. Die Ausführung des reichhaltigen Programms haben die „Kinderfreunde“ übernommen, welche u. a. ein Weihnachtsspiel in 3 Aufzügen bringen werden. Die Eintrittpreise betragen 50 und 30 Groschen. Karten sind schon jetzt erhältlich in der Bibliothek des B. f. A. und im Büro des D. M. V. (Zimmer 3).

Wir laden alle Parteigenossen und Gewerkschaftler mit ihren Familien zu dieser Feier ein.

Der Vorstand.

Versammlungskalender

Weihnachtsausstellung der Nähstuben

Am Sonntag, den 18. Dezember findet im Saale des „Zentralhotels“, wie alljährlich, eine Ausstellung der Erzeugnisse unserer Nähstuben statt, welche zum Teil auch käuflich erworben werden können. Eröffnung und Besichtigung bereits um 10 Uhr vormittags, wozu allen freier Eintritt gewährt wird. Um 1 Uhr setzt der Verkauf ein, welcher nur für Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine in Frage kommt. Deshalb wird ohne Mitgliedsbuch keine Ware ausgehändigt.

Gleichzeitig stellen auch die Kattowitzer Kinderfreunde ihre Arbeiten und Basteleien aus, für welche das gleiche, wie oben gilt. Sämtliche Mitglieder unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung.
Mittwoch: Singabend.
Donnerstag: Diskussionsabend.
Freitag: Nach Bedarf.
Sonntag: Heiterer Abend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 13. Dezember: Monatsversammlung.
Mittwoch, den 14. Dezember: Vortrag des B. f. A.
Donnerstag, den 15. Dezember: Mädelabend.
Freitag, den 16. Dezember: Sprechchor-Abend.
Sonnabend, den 17. Dezember: Ernster Abend.
Sonntag, den 18. Dezember: Heimabend.

Sonnenwendfeier der Naturfreunde. In der Nacht von Sonnabend, den 17. zum Sonntag, den 18. Dezember, findet im Jamnatal unsere 3. Wintersonnenwendfeier statt. Sammeln der Teilnehmer um 10 Uhr bei Schwertfeger. Betten und Strohlager stehen beim Förster zur eventuellen Benutzung bereit. „Berg frei“.

Kattowitz. (Arbeitslosenversammlung.) Am Freitag, den 16. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. Es ist Pflicht eines jeden Arbeitslosen an der Versammlung teilzunehmen.

Königshütte. Die Ortsgruppe Königshütte des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Mittwoch, den 14. d. Mts., abends sechs Uhr bei Porombka (Tempelstraße) ihre fällige Monatsversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende, wird vermutlich persönlich erscheinen, um die Anträge der Mitglieder entgegenzunehmen.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit“.) Am Sonntag, den 18. Dezember, findet im Saale des Herrn Brzezina, abends 5 Uhr, eine Weihnachtsfeier statt. Auch dieses Jahr hat der Volkschor keine Zeit und Mühe gescheut, um die Ausführung abendfüllend zu gestalten. Unsere Parteigenossen, Gewerkschaftler und Freunde der Bewegung mit ihren Angehörigen laden wir ergebenst ein.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 13. Dezember, abends um 8 Uhr, im Zentralhotel Diskussionsabend.

Kostuchna. Am Dienstag, den 13. Dezember, abends um 7 Uhr, bei Krause Vortrag über das Thema „Kultur und Nation“. Referent: Genosse Kowoll.

Schlesiengrube. Am Freitag, den 16. Dezember, abends um 6 Uhr, findet bei Hern Ganschinietz, Hotel Astoria, der fällige Vortragsabend statt. Alle Mitglieder der Gewerkschaften, Partei, Arbeiterwohlfahrt und der Kulturvereine sind hierzu eingeladen, vor allem auch die Jugendgruppe. Referent: Genosse Gorny.

Lipine. („Hat der Sozialismus versagt?“) Zu diesem Thema spricht Sejmabgeordneter Genosse Kowoll in unserem nächsten Vortrag, am Freitag, den 16. Dezember, um 5½ Uhr bei Machon.